

nis zwischen christlichem Glauben und „den Religionen“) wird in jedem Kapitel überzeugend hervorgehoben.

Bochum

Richard Schaeffler

SCHÄFER PHILIPP, *Einführung in das Glaubensbekenntnis*. (120.) (Topos TB 83) Grünewald, Mainz 1979. Kart. lam. DM 6.80.

Das Taschenbuch will in das Theologiestudium einführen, weil es nach der Erfahrung des Autors Studienanfängern oft an Grundwissen der Glaubenslehre fehlt. Im Stil von einführenden Vorlesungen gebaut, ist die Sprache akademisch, bleibt aber lesbar und verständlich. Der Inhalt ist nicht zur Verwendung bei Predigten gedacht, obwohl ihn der Autor dazu verwendet hat. Man ist geneigt, dem Buch eine gewisse Verwandtschaft mit J. Ratzingers „Einführung in das Christentum“ zu bescheinigen, obwohl dieses Werk bedeutend umfangreicher ist und die Themen weiter ausführen kann. Von seiner Zielsetzung her versäumt es Sch. nicht, an passenden Stellen die einzelnen theol. Disziplinen der Reihe nach vorzustellen, mit ihren Aufgaben, Inhalten und Beziehungen zu anderen Wissenschaften.

Von der Thematik her kann man bei der Rez. auf eine Inhaltsangabe verzichten; nur einzelne Themen seien herausgegriffen. Vf. schreibt zuerst über die Entstehung des Apostolikums, nach der Legende und nach historischen Fakten. Der Glaubende in seiner subjektiven Verfaßtheit und der Glaube selbst als Angebot Gottes und vertrauende Antwort des Menschen wird beleuchtet. Nicht die Philosophen erreichen mit ihren Beweisen Gott, christlich schaffen es die Glaubenden, die im Gebet die Du-Beziehung aufnehmen. Mit den wichtigsten Themen wird dann kurz eine Christologie vorgestellt. Dabei werden auch heiße Eisen angegriffen, so das Schibboleth der Theologen: die Jungfrauengeburt. Vf. spricht von breiten Strömungen in der Theologie, die meinen, Jesus sei empfangen in einer Begegnung von Mann und Frau, dabei aber doch „vom Heiligen Geist“ empfangen. Diesen Ansichten (denen übrigens Argumente großer Theologen wie Rahner, Ratzinger, Barth entgegenstehen) wird etwas zuviel Gewicht gegeben, auch wenn Sch. die traditionelle Ansicht mit Argumenten stützt. Ähnliches könnte man zur Frage sagen, ob das Grab Jesu leer gewesen sei. Auch hier schreibe man besser weniger gewichtig von „namhaften Theologen“, die das bestreiten, aber an die Auferstehung glauben. Ein kleiner sprachlicher Fehler: Jesus ist nicht „durch“, sondern „bei“ geschlossenen Türen erschienen. Das ist die korrekte Übersetzung des Genetivus bzw. Ablativus absolutus. Das wird auch einer theol. Deutung gerechter.

Das Buch könnte als kleine Glaubenslehre allen in die Hand gegeben werden, die eine Orientierung in unserem Glauben suchen; auch in der Erwachsenenbildung könnte es gute Hilfe leisten.

Linz

Sylvester Birngruber

GRESCHAT HANS-JÜRGEN, *Die Religion der Buddhisten*, (UTB 1048) (230.). Reinhardt, München 1980. Kart. lam. DM 21.80.

Ziel der UTB-Reihe ist es, je in sich geschlossene Wissenschaftszweige sachlich, klar und leicht lesbar vorzustellen, um dadurch dem Studierenden eine Lernhilfe zu bieten. „Dieses Buch ist ein religionsgeschichtliches Lehrbuch“ (Einf. 7). Buddha und den von ihm abgeleiteten Buddhismus könnte man auf verschiedene Weise darstellen, etwa das zugrundeliegende phil. System herausarbeiten und Buddha als großen Denker würdigen. Vf., Schüler von Fr. Heiler, ist nicht am theoretischen, sondern an dem als Religion erfahrenen Buddhismus, also an der „*Religion der Buddhisten*“, interessiert, was schon der Titel des Buches ausdrückt. Daher wird versucht, die Buddhisten von ihrem Standpunkt aus und nicht etwa von irgendeinem nichtbuddhistischen zu verstehen und ihren Glauben darzustellen.

Der 1. Teil, *Die Gemeinschaft*, bringt einen historischen Überblick vom Stifter bis zur Ausbreitung des Buddhismus nach Europa. Der 2. Teil, *Die Normen*, gibt einen Überblick über Lehre-Meditation und Kultus. Der 3. Teil, *Die Religion in der Welt*, versucht die Stellung des Buddhismus innerhalb der verschiedenen modernen -ismen zu bestimmen.

Die Sprache des Vf. ist wohlthuend klar und geradezu klassisch einfach, mit möglichster Vermeidung von Fremdwörtern. Trotz des ungeheuren Stoffes aus der fast 2500jährigen Geschichte des Buddhismus wird das Trennende nicht verwischt, das Gemeinsame markant herausgearbeitet und dadurch tatsächlich ein Lehrbuch vorgelegt, das man bestens empfehlen kann.

Wir verweisen nur noch auf klärende Akzentsetzungen: „Die Ansicht, daß das Heilsziel der Buddhisten das ‚Nichts‘ sei, ist falsch! Zwar hat es vor Zeiten Lehrer gegeben, deren Meinung so ausgelegt wurde, doch schon lange deutet kein Buddhist mehr sein Heilsziel nihilistisch“ (72) – „Der Mensch ist zusammengesetzt, daran zweifelt niemand. Man streitet jedoch, aus wieviel und welchen Teilen er besteht“ (57) – „Der Mensch besitzt keine Seele, keinen Wesenskern, kein Ich“ (59) – „Im System buddhistischer Lehre nimmt die Leugnung einer Körperseele, eines wesenhaften Selbst, eines Ich-Kernes die zentrale Position ein.“ (60) – Doch das Ende des Menschenweges ist nicht das „Nichts“, sondern das neu zu verstehende Nirvana: „Deshalb sagen die Buddhisten zwar ‚Verlöschen‘ (‚Nichts‘), aber sie denken dabei schon an das Ergebnis des Verlöschens, an die ewige Ruhe und Kühle.“ (76).

Graz

Claus Schedl

DOGMATIK

ERNST W. / FEIEREIS K. / HÜBNER S. / REINDL J., *Theologisches Jahrbuch 1977/78*. (498.) St.-Benno-V., Leipzig. Ln.